Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses**

Band (Jahr): **38 (1950)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

№ 8 XXXVIII. JAHRGANG Erscheint am 20. des Monats BERN, 20. August 1950

Zentralblatt

Organ des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement

Jährlich Fr. 2.70 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann
und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Dufourstraße 31, Telephon (031) 4 46 61
Administration (Abonn. u. Inserate): **Buchdruckerei Büchler & Co., Bern,** Marienstr. 8. Postcheck III286
Postcheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästorin Zürich): **VIII 23782**

Aus dem Inhalt. Nachdruck verboten. Vom Einsatz der Persönlichkeit. Schweizerische Gartenbauschule für Töchter Niederlenz, 44. Jahresbericht pro 1949. Aus der Arbeit der Sektion St. Gallen. Sektion Burgdorf des Gemeinnützigen Frauenvereins. Jahresbericht der Schweiz. Brautstiftung per 1949. Die Bedeutung der Hausfrau als Käuferin. Neuerscheinung. Verwertung der Bergheidelbeeren.

Zur Generalversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
Rheinfelden, 28. Juni 1950

Vom Einsatz der Persönlichkeit

Sehr verehrte Frau Präsidentin, verehrte Frauen!

Im festlichen Kreise so vieler Frauen zu sprechen, ist eine wahrhaft ehrenvolle und freudenvolle Aufgabe, so vieler Frauen, die alle über die eigene Familie hinaus noch sorgend sich einsetzen für andere in tatkräftiger Hilfe. Ist es da notwendig, ja nur angebracht, vom Einsatz der Persönlichkeit zu sprechen? Ist es doch für Sie alle selbstverständlich, mit Ihrer Persönlichkeit, d. h. mit Ihrem ganzen Menschen, sich einzusetzen für Ihre Aufgabe in der Familie und in einem weiteren Kreise.

Blicken wir zurück bis zur Gründung Ihres Vereins, da mütterliche Frauen im Verantwortungsbewußtsein für andere, Hilfsbedürftige, sich zusammenschlossen zu gemeinsamer Hilfe, zum Gemeinnützigen Frauenverein. Der Name ist von tiefer Bedeutung: über den Eigennutz, im Kampf gegen den Eigennutz sich einsetzen für den Gemeinnutz, zum Wohle aller. Das ist der älteste und tiefste Sinn unseres Bundes, gelobten doch die ersten Eidgenossen nicht nur, sich zu wehren gegen Gewalt und Unrecht, sondern auch mit Gottes Hilfe « einander zu helfen mit Rat und Tat, mit Leib und Gut ». Diese Hilfe zum Wohle aller bleibt Vorbedingung, unverletzbare Forderung unserer Eidgenossenschaft, wie sie auch höchste christliche Forderung ist. Bruder Klaus soll allen Ernstes behauptet haben — Zwingli wiederholt es mahnend an seine Zeitgenossen —, « daß kein Herr noch Gewalt die Eidgenossenschaft bezwingen möge außer allein der Eigennutz ».

Gemeinnütziger Frauenverein! Zum Gemeinnutz sind im Laufe der Jahre durch den Einsatz wertvoller Frauenpersönlichkeiten alle die vielen wohltätigen Institutionen geschaffen worden, die Sie weiterführen, Werke, über die Sie an Ihrer Tagung Rechenschaft ablegen konnten. Und es ist ein stärkender Gedanke,

SOZIALARCHIV SCHWEIZERISCHES 133

daß viele andere Frauenvereine im gleichen Sinne mit Ihnen arbeiten. Ich möchte einmal das Lob der Schweizerfrau singen für alles, was sie durch die Jahrhunderte, vor allem in den dunkeln Jahrzehnten der Gefahr, geleistet hat, als Gattin, Hausfrau und Mutter, in den verschiedensten Berufen zu Stadt und Land, in Erziehung, Krankenpflege und Fürsorge. Hilfe für Familie und Heimat, Hilfe für fremde Not, Hilfe verschiedenster Art, echt schweizerisch verschieden, wie es die Verhältnisse, die besondere Not erforderten, wie es die Kräfte erlaubten.

Vom Einsatz einzelner Persönlichkeiten hing zuerst und zuletzt alles ab. Lag und liegt doch der Urgrund alles wahrhaft Wirksamen, Guten, Helfenden in einem menschlichen Herzen. Dort wächst der Gedanke, dort strömt die treibende Kraft, sich einzusetzen für die Idee, sie heranzutragen an andere, bis sie Helfer findet, bis sie verwirklicht werden kann. Vielfach sind solche Schöpfungen Einzelner vom Staate übernommen, sind selbstverständlich geworden. Sollen wir sagen: leider? Jedenfalls können sie auch unter staatlicher Obhut nur weiter fruchtbar bleiben, wenn Persönlichkeiten sich für sie einsetzen, die in voller persönlicher Verantwortung sie betreuen.

Blicken wir über unseren Frauenkreis hinaus. Verdanken wir nicht alles, was uns kostbarer innerer Besitz ist, alles auch, was es uns zu einem Glück, zu einer Gnade macht, Schweizer sein zu dürfen, verdanken wir nicht alles zunächst dem Einsatz einzelner starker, schöpferischer Persönlichkeiten?

Und heute? Wir erlebten und erleben einen furchtbaren Anschauungsunterricht von der Gefahr, welche die Persönlichkeit bedroht, von den Kräften, die am Werk sind, den Einzelnen zu vergewaltigen, die Würde des Menschen zu zerstören. Ich spreche nicht von den viel gescholtenen unerhörten Fortschritten der Technik. Es sollte dem Menschen möglich sein, die Maschine, die Technik zu seiner Helferin zu machen, sie zu beherrschen, statt sich von ihr beherrschen zu lassen. Aber da ist die Gefahr der Organisation, der Vermassung, die Ideologie des Kommunismus, des totalitären Staates, welcher die Freiheit des Einzelnen bedroht bis zur Versklavung, bis zur Zerstörung alles dessen, was uns das Leben lebenswert macht. Seien wir uns der Gefahr bewußt, bewußt auch der Notwendigkeit, unsere Freiheit und Unabhängigkeit zu verteidigen, indem wir den einzelnen Menschen in seiner Freiheit und Verantwortung verteidigen und schützen. Vor hundert Jahren schon hat *Jeremias Gotthelf* es — wie er sagt — «geschrien in die Zeit hinein»: «Nimmer und nimmer dürfen wir es vergessen, daß die Kraft bei uns im Einzelnen liegt und jedes Einzelnen Wiege das Haus ist.» Weite Kreise sind von der Notwendigkeit ergriffen, daß die Familie verteidigt und erneuert werden muß. Wertvolle Kräfte sind am Werk, die Familie zu schützen und sie von innen her zu erneuern. Starke Kräfte wehren sich auch bei uns gegen die vermehrte Verstaatlichung, gegen die Übermacht der Bürokratie, gegen die Flut der staatlichen Vorschriften und Reglemente, die Unmündige und Verantwortungslose voraussetzen, statt daß der Einzelne zu persönlicher Verantwortung, zur Rücksicht auf den andern erzogen wird. Durch diese Verstaatlichung wird die Initiative des Einzelnen vielfach gelähmt, seine Verantwortung verwässert oder aufgehoben. Auch in Vereinen und Kommissionen müßte der Einzelne seiner persönlichen Verantwortung sich bewußt bleiben. Vermenschlichung des Staates, nicht Verstaatlichung des Menschen, — vor 150 Jahren hat es *Pestalozzi* als dringende Forderung uns zugerufen.

Verehrte Frauen, warum ist es in unserer unversehrten herrlichen Heimat, bei aller schweizerischen Tüchtigkeit, bei allem Wohlstand, bei aller äußeren

Gepflegtheit der Wohnstätten, warum ist es in unseren Familien oft so kalt und freudlos ? Warum das Auseinanderstreben der Familienglieder ? Warum das Versagen der « Erziehung » ? Warum so viel unzufriedene, finstere, verschlossene Gesichter, auch bei Frauen, Gesichter, die eine innere Verkrampfung verraten, abgehetzte, gehemmte, nervöse Menschen ? Warum so viel Leere und Flucht in seelenlosen Betrieb und damit so viel innere Not — auch bei uns in unserer unversehrten Heimat ?

Suchen wir die Schuld nicht in äußeren Zuständen, geben wir nicht der Jugend die Schuld — die heutige Jugend ist nicht schlechter als die früherer Zeiten. Suchen wir den Fehler bei uns, bei den einzelnen Menschen. Von den Menschen, welche die Familie bilden, von der Mutter vor allem, hängt das Wohl der Familie ab. Ihre Persönlichkeit schafft die Atmosphäre, die Wärme des Heims, in der es den andern wohl ist, sie erzieht bewußt und unbewußt mit ihrer ganzen Person. Und in der Schule ? Ich brauche es Ihnen nicht auszuführen, wieviel von der Persönlichkeit des Lehrers abhängt, auch bei den besten Schulgesetzen, auch in den prachtvollsten Schulhäusern mit den modernsten Einrichtungen.

Unsere Persönlichkeit ist entscheidend für die Wirkung unserer Arbeit in Familie, Beruf und Öffentlichkeit, entscheidend für unsere Wirkung auf die andern, wo wir ihnen begegnen. Sie bestimmt unsere Einstellung zu den Mitmenschen in jeder Gemeinschaft, auch in der Freundschaft, im Arbeitskreis. Von unserer Persönlichkeit, von unserem Wesen hängt aber auch ab unser persönliches Glück. « Höchstes Glück der Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit », sagt *Goethe*, dieser geniale Menschenkenner. *Angelus Silesius* faßt die uralte Weisheit zusammen: « Der Himmel ist in dir und auch der Höllen Qual, was du erkiest und willt, das hat du überall. » In uns Himmel und Hölle ! Schlicht drückt die kluge *Marie von Ebner-Eschenbach* die gleiche Erkenntnis aus: « Nicht, was wir erleben, sondern wie wir empfinden, was wir erleben, macht unser Schicksal aus. » Wir selbst unser Schicksal ! Schwer und tröstlich, Freiheit und lastende Verantwortung, die wir auf niemanden abwälzen können, so bequem es oft wäre.

Es geht also darum, nicht nur unsere Arbeit zu leisten, sondern unsere ganze Persönlichkeit einzusetzen. Aber Persönlichkeit ist nie fertig, ist immer im Werden, immer auf dem Weg, dem höchsten Ziele zustrebend und es nie erreichend. Höchstes Ziel wäre: die Ausbildung aller seiner Kräfte, seiner ganz besonderen Anlagen. Und so heißt Einsatz der Persönlichkeit: Bildung der Persönlichkeit, bewußte ständige Selbsterziehung, die wir nie vollenden werden. Vergessen wir nicht — suchen wir auch die Jugend davon zu überzeugen —, daß diese Selbsterziehung, d. h. die Arbeit an uns selbst, die lohnendste Arbeit ist, die wir leisten können, leisten müssen. Was wir sind, was wir aus uns gemacht haben, das ist unser einziger unverlierbarer Besitz. Mit unserem Wesen müssen wir jeden Augenblick unseres Lebens gestalten. Mit unserem Wesen müssen wir es aushalten bis zum letzten Augenblick. Unser Wesen, untrennbar uns verbunden, unsere Macht zur Gestaltung unseres Schicksals, sollten wir nicht dafür sorgen, daß sie möglichst gut und stark sei ?

Erziehung aller Kräfte. Es ist uns weithin selbstverständlich, die körperlichen Kräfte zu üben, die praktischen Fähigkeiten auszubilden, für jeden Beruf sich zu ertüchtigen, auch für den der Hausfrau. Damit ist es bei uns im allgemeinen trefflich bestellt. Aber es geht vor allem um das *Innere*, um das *Wesen*, um den Wandel der Gesinnung. Erziehung zur Persönlichkeit heißt vor allem: die inneren

Kräfte pflegen, die geistigen Kräfte, die Kräfte der Seele und des Gemütes, damit wir wieder ganze Menschen werden.

Von diesen inneren Kräften möchte ich zu sprechen versuchen, bescheiden, d. h. wohl Bescheid wissend, daß alles nur ein kleiner Beitrag zum großen Thema ist, und daß ich nur das andeuten kann, was mir persönlich das Wesentlichste scheint.

Erziehung der geistigen Kräfte. Auch die Frau muß geistig gerüstet sein, heute mehr denn je, wo in raffiniertester Weise versucht wird, die Geister zu verwirren, wo Schlagworte werben, gegen deren Verlogenheit nur ein klar denkender Mensch gewappnet ist. Es geht nicht um ein möglichst umfassendes Wissen. Wie versündigt sich die Schule vielfach durch zu einseitige Vermittlung von Wissen, das keinen Persönlichkeitswert besitzt. Aber ein geübter Geist ist notwendig, um klar und unvoreingenommen zu sehen und zu urteilen, zu verurteilen auch, was unser Kostbarstes bedroht.

Ein geübtes Auge zunächst. Das ist für uns nicht selbstverständlich. Wie oft geht der Deutschschweizer in Gedanken versunken, statt die Augen offenzuhalten für allen « holden Schein des Tages » und « die goldne Sternenpracht der Nacht » ! Ein geübtes Auge ist notwendig, um Dinge und Menschen zu sehen, wie sie wirklich sind, unmittelbar, nicht getrübt, nicht verfälscht durch die eigene Phantasie und Voreingenommenheit. Das deutliche, klare Sehen und Erkennen hilft uns zu einer sachlichen Einstellung den Verhältnissen und den Menschen gegenüber, bewahrt vor Verstiegenheit, vor Übertreibung und Verzerrung der Wirklichkeit. Wie leicht neigen wir dazu, eine Schwierigkeit zu übertreiben, wie oft geben wir äußeren Verhältnissen und anderen Menschen Schuld an unserem Unmut, an unserer schlechten Laune, an unseren Schwierigkeiten ! Zwingen wir uns aber, klarzusehen, haben wir den Mut, den Dingen auf den Grund zu gehen, dann müssen wir oft erkennen, daß der Grund tief in uns selber liegt, daß wir zuerst uns selber ändern müssen. Vielleicht zwingen wir durch unsere bessere Einstellung eine Änderung der Verhältnisse herbei, vielleicht sogar eine Umstellung der Mitmenschen. Sind sie aber nicht zu ändern — und sie sind meistens nicht zu ändern —, dann vermögen wir, bei richtiger Einstellung, sie zu ertragen. Es gehört zu unseren wesentlichsten Aufgaben, unser Verhältnis zu den Menschen unseres Alltags, in Familie und im Arbeitskreis, zu ordnen, jeden Tag neu und gut zu gestalten. Sollten wir diese Aufgabe nicht freiwillig übernehmen ? Freiwillig. Stellen wir uns innerlich um, sagen wir ja zu unserer Pflicht, auch wenn sie schwer ist, sagen wir ja zu schwierigen Verhältnissen, schwierigen Menschen, dann werden durch dieses Ja plötzlich Kräfte in uns frei, die wir vorher in Abwehr und Auflehnung nutzlos verbraucht haben. Klares Erkennen eigener Unzulänglichkeit, Bescheidwissen um die eigenen Grenzen, Bescheidwissen auch um die Werte der andern führt zu immer größerer Bescheidenheit, führt zu Nachsicht und Güte.

Es scheint mir wesentlich, mit weitem Geist das andere, das uns Fremde zu verstehen, das uns überall begegnet, in der Familie — wie verschieden sind oft, ja meistens, Eltern, Kinder, Geschwister —, im Beruf, in der Öffentlichkeit ! Aus solchem Verstehen heraus werden wir das Wesen des andern gelten lassen. Das Gute im andern gelten zu lassen, ist Vorbedingung für jedes rechte Verhältnis, für jeden erzieherischen Einfluß. Es ist eine echt schweizerische Aufgabe, das andere zu verstehen und gelten zu lassen, das andere in Sprache und Konfession, in Sitte und Weltanschauung. Welch große und schöne Aufgabe für die

Frau, verstehend, verbindend zu wirken! Dringend notwendig ist heute das bessere Verständnis unter den christlichen Konfessionen, um gemeinsam die christlichen Grundlagen unserer Kultur, unserer Eidgenossenschaft zu verteidigen, die so schwer bedroht sind.

So wird und muß die Frau über ihren Kreis hinaus die geistigen Kreise immer weiter ziehen, um teilzuhaben an den Interessen der andern, auch an den Fragen des öffentlichen Lebens. Sind wir doch am Leben nicht nur der Familie, sondern der Gemeinde, des Staates zutiefst beteiligt. Sollte es unserem besten Wesen fremd sein, ja ihm schaden, wenn wir aus heißer Liebe zur Heimat, aus dem Verantwortungsgefühl für sie auch die volle Mitverantwortung im Staat übernehmen möchten, um gemeinsam mit den Männern einen Staat schaffen zu helfen, der eine wahre Heimat für alle würde?

Persönlichkeit ist ein geformter Mensch. Ein Mensch, der auch äußere Formen hat und sie von andern erwartet oder verlangt, die andern dazu erzieht. Bescheiden angefangen bei der so sehr vernachlässigten Höflichkeit. Etwas mehr Höflichkeit würde dem Schweizer wohl anstehen. « Verbindliche Formen », heißt es. Die Form, die Höflichkeit verbindet, sie schlägt die Brücke von Mensch zu Mensch. Sie kann das Leben so viel freundlicher gestalten.

Persönlichkeit ist vor allem ein innerlich geformter Mensch. Was gehört nicht alles dazu? Nie werden wir da auslernen. Immer reifer müßte unser Urteil werden, geschult durch die Erfahrung. Immer feiner müßte unser Gewissen gebildet werden, damit wir auch bei der heutigen Verwirrung der Begriffe zwischen Gut und Böse, zwischen Recht und Unrecht unterscheiden können. Oft ist auch der Mut zur Wahrhaftigkeit, zur Entscheidung notwendig, am rechten Ort nein zu sagen, uns tapfer zu wehren gegen alles Unsaubere und Gemeine, gegen alles, was wir für uns und für die uns Anvertrauten nicht mehr verantworten dürfen. Verantwortung heißt: Antwort schuldig sein dem, von dem wir unsere Aufgabe übernommen haben. Da gibt es sittliche Grenzen, die wir nicht nur selber achten müssen, die wir auch von andern nicht überschreiten lassen dürfen.

Erziehung der inneren Kräfte. Was ist da nicht alles wesentlich? Maßhalten, Reife, die warten kann — wie muß der Erzieher warten können. Reife, die geduldig ist, zu der eine stete Selbstbeherrschung gehört. Selbstbeherrschung! Müssen wir sie nicht täglich neu üben? Sich ungehindert gehen lassen, außer sich sein, wie viele Menschen haben dadurch sich und andere zugrunde gerichtet! Geduldig sein, es wirkt Wunder. Geduld haben mit den andern, wie wir mit uns selber Geduld haben müssen. Geduldig sein, es rührt ans tiefste Geheimnis unseres Seins. Christus sagt: «Wenn ihr geduldig seid, werdet ihr darin eure Seele besitzen. » Das ist es: unsere Seele besitzen.

Geist und Seele sind nicht zu trennen. Nur der ganze Mensch vermag die Aufgabe einigermaßen zu erfüllen, zu der er vom Schöpfer berufen ist. Berufen ganz persönlich. Das ist das Wunderbare: Ruf und Auftrag des Schöpfers an die Seele sind ganz persönlich. Ganz persönlich, nicht übertragbar, nicht teilbar ist deshalb auch unsere Verantwortung. Der ganze Mensch ist mit aller Psychologie und Graphologie und allen modernen Hilfsmitteln nie ganz zu erfassen. Es bleibt ein Letztes und Tiefstes als Geheimnis und soll es bleiben. Ist doch die letzte Beziehung der Seele nicht zu messen, die Bindung an Gott. Erst diese Bindung ans Unmeßbare gibt der Seele ihre Weite, ihre Kraft.

Weite! Es scheint mir wesentlich, sich aufzuschließen, sich innerlich reich zu machen durch Natur, Kunst und Religion, um den andern den Reichtum

weiterzuschenken. Bewußt sich aufschließen für alles Große, offen sein für alle Schönheit. In unermeßlichem Reichtum strömt sie uns zu in der Herrlichkeit der Natur unserer Heimat. Was ist beglückender als Musik? Und suchen wir immer wieder in der großen Dichtung Distanz zu gewinnen von so viel Unechtem, Seichtem, Verlogenem neuerer und neuester Literatur. Echte Dichtung lehrt uns, uns und die andern besser zu erkennen, sie erhebt und verpflichtet. Die Hingabe an das Große reinigt und weitet den Geist. Aber diese Hingabe ist nur möglich, wenn wir die Fesseln des eigenen Ich sprengen, unsere kleinen Interessen, unseren Ehrgeiz von uns tun, uns weit machen, bereit, das andere einströmen zu lassen, das Große, Ewige. Befreit, vermag dann die meist so belastete Seele zum Aufschwung die Flügel zu breiten. « Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus. » Einmal stille sein, die Hände falten, bewundern, staunen, das ist Glück. Es wäre auch der Weg zur Ehrfurcht, die unserer Zeit so notwendig ist.

So heißt es, immer wieder aus der Enge des eigenen Ich, in welcher der Egoist gefangen bleibt, sich aufschließen. Offen, bereit sein auch für das Leid. Das Leiden annehmen, am Leiden wachsen, es ist ein echt christliches Anliegen. In großartiger Einfachheit hat es *Jeremias Gotthelf* gestaltet, etwa in seiner ergreifenden Käthi, der Großmutter. « Sie kam sich als ein Kind Gottes vor, zu welchem der Vater gesprochen im Unglück, welches seinen Beitrag zu leisten habe, daß die Welt gebessert werde. » Sie wächst am Unglück und zieht die Menschen ihrer Umgebung ein wenig mit sich empor. Das ist der Beitrag, den die arme alte Käthi zu leisten hat, daß die Welt gebessert werde. « Sie war Gott lieb, und wen er lieb hat, den läutert er durch Leid. »

Läuterung durch Leid. *Goethe*, der sein Leben lang sich mühte, sich und andere zu erziehen, gesteht, daß es eines gewaltigen Hammers bedurft hätte, um seine Natur von den vielen Schlacken zu befreien und sein Herz gediegen zu machen. Schmerzhaft treffen oft die Hammerschläge des Leids, daß man meint, daran sterben zu müssen. Aber dann geschieht plötzlich das Wunder: ein Neues ersteht, es erwächst aus dem Leid eine ungeahnte Kraft zu neuem, tapferem Leben. « Und solang du das nicht hast, dieses Stirb und Werde! bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde. » Dieses Stirb und Werde ! erleben wir es nicht jedes Jahr neu, staunend und beglückt in der Natur ? Sollte das gleiche Wunder nicht auch in uns immer neu geschehen und uns heiter und getrost machen ? Getrost und dankbar. « Niemand will leiden », sagt die kluge *Marie von Ebner-Eschenbach*, « aber wer möchte nicht gelitten haben ? » Ich kannte und kenne viele gütige Frauen, die am Schweren gereift sind, deren Wesen Gleichmut und Vertrauen ausströmt, anderen zum Trost und Halt.

Verehrte Frauen, alles, was uns geschieht, müßte zu unserem inneren Wachstum helfen, wenn wir es annehmen, auch das eigene Versagen. Es müßte uns dankbar machen dafür, daß wir immer wieder neu anfangen können, dankbar, daß die ewige Güte für uns bereit ist, wenn wir sie anrufen, die Gnade, die hilft über alle eigene Kraft hinaus.

Weite der Seele ! Das Allerpersönlichste ist das Herz. Die kostbarste Fähigkeit der Frau ist ihre Liebesfähigkeit. Sie gilt es zu erziehen, Liebe zu üben im eigentlichen Sinne des Wortes. Was trägt nicht alles den Namen Liebe ! Wie oft ist das Gefühl verdrängt, verkümmert, irregeleitet, mißbraucht ! Wie viele Menschen suchen Liebe oder kümmerlichen Ersatz, wo sie es nicht dürfen, weil sie damit das Glück eines anderen Menschen gefährden, in gemeiner Weise stehlen.

Es wäre dringend notwendig, die jungen Menschen die rechte, verantwortungsbewußte Liebe zu lehren. Gibt es einen anderen Weg dazu, als daß jede Einzelne von uns versucht, ein Stück der rechten Liebe in sich und um sich Wirklichkeit werden zu lassen ? Einsatz der Persönlichkeit heißt vor allem: Einsatz der Liebe. Einsatz einer reifen und weisen Liebe. Einsatz einer mütterlichen Liebe, die alles trägt und duldet, die aber auch kämpft gegen alles Böse, das die geliebten Menschen bedroht.

Die Mütterlichkeit jeder Frau ist notwendig, ob sie verheiratet ist oder nicht. « Die Kinderlose hat die meisten Kinder. » Jede Frau hat ihren besonderen Beitrag zu leisten, daß die Welt gebessert werde.

Aber selbstlose Liebe ist notwendig. Das Gefühl zu erziehen, das Herz zu meistern, ist deshalb unsere größte und schwerste Aufgabe. Täglich neu Ordnung zu schaffen im Herzen, sein Gefühl richtig einzustellen zu den Menschen, mit denen wir unseren Alltag leben, in Familie, Freundschaft und im Arbeitskreis. Das Herz gilt es aufzuschließen, was aber nicht heißt, seine eigenen Nöte vor den andern auszuschütten, sondern sich aufzuschließen für den andern, für das, was ihn kränkt, was ihn freut. Mitzuleiden. sich mitzufreuen auch. Es gilt, sich zu wehren gegen alles Störende, gegen Neid und Eifersucht vor allem. Eifersucht, die so viel Unheil schafft, so viele menschliche Beziehungen in der Ehe, in Freundschaft und Kameradschaft verbittert oder zerstört.

Von der letzten, nie versagenden Hilfe zur Bildung des Herzens möchte ich einen großen Dichter sprechen lassen, *Mörike*, in dem Gedicht « *Neue Liebe* » :

« Kann auch ein Mensch des andern auf der Erde
Ganz, wie er möchte, sein? —
In langer Nacht bedacht ich mir's und mußte sagen: Nein!

So kann ich niemands heißen auf der Erde,
Und niemand wäre mein?
Aus Finsternissen hell in mir aufzückt ein Freudenschein:

Sollt ich mit Gott nicht können sein,
So wie ich möchte, mein und dein?
Was hielte mich, daß ich's nicht heute werde?

Ein süßes Schrecken geht durch mein Gebein!
Mich wundert, daß es mir ein Wunder wollte sein,
Gott selbst zu eigen haben auf der Erde! »

Wohl muß auch dieses Zueigenhaben immer neu errungen und erlebt werden, gibt es doch in seelischen Dingen nichts Endgültiges. Aber aus diesem Besitz müßte auch das Schwerste immer wieder leicht werden. Die neue Liebe müßte uns helfen, unsere Persönlichkeit einzusetzen zur Erneuerung unserer Familie und unserer Heimat. Wagen wir es, mit wachem Geist uns zu wehren gegen die brutalen Mächte des Materialismus. Versuchen wir, den zerstörenden Mächten des Hasses die Macht der Liebe entgegenzusetzen, und helfen wir so mit — versöhnend, verbindend — zur Zusammenarbeit, zum Frieden. *Esther Odermatt.*

Schweizerische Gartenbauschule für Töchter Niederlenz
44. Jahresbericht pro 1949

1. Januar bis 31. Dezember 1949

Voll Dankbarkeit dürfen wir wieder auf das abgelaufene Schuljahr blicken, ist es doch in der heutigen unruhigen Zeit nicht mehr ganz selbstverständlich,

daß eine Berufsschule ihr vorgestecktes Programm plangemäß und ohne Einschränkunge abwickeln kann. Auch wurden die Schülerinnen von keinen ernsten Krankheiten oder Unfällen betroffen.

Im März fanden, wie jedes Jahr, die Examentage statt. Die sieben Schülerinnen der Diplomklasse, die sich nach dem Praktikumsjahr zu den Schlußprüfungen in der Schule noch einmal einfanden, bestanden alle das Examen sehr gut und erhielten den eidgenössischen Fähigkeitsausweis. Es sind dies: Heidi Kunz, Stäfa, Ruth Hüttinger, Marthalen, Hanni Frey, Oberuzwil, Marlies Walder, Turgi, Ursula Müller, Riehen, Hanny Gut, Bassersdorf, Ruth Söwenberg, Genf. Unsere besten Wünsche begleiten diese jungen Gärtnerinnen auf ihrem Lebensweg. Mögen sie viel Freude erleben und vor allem durch ihren schönen Beruf vielen Mitmenschen Freude bereiten können.

Während des Kurses mußten drei Schülerinnen aus verschiedenen Gründen austreten: Thildy Hurni, Wiedlisbach, Rosmarie Wyß, Solothurn, Ellen de Lestrieux, Overven, Holland.

Die Schülerinnen der 2. Klasse haben, nachdem sie von unsern bewährten kantonalen Experten in Geschäftskunde geprüft wurden, das Praktikumsjahr in verschiedenen von der Schule anerkannten Gärtnereien angetreten.

Das Hausexamen der 1. Klasse, das von unseren ständigen Lehrkräften, *Herrn Hurni* und *Frl. Walter,* abgenommen wurde, hat von neuem gezeigt, wie große Anforderungen von praktischer Arbeit und theoretischem Wissen schon im ersten Jahr verlangt werden.

Leider besteht der neue Kurs wieder nur aus acht Töchtern. Wir trösten uns mit der Tatsache, daß dies als Folge der geburtenarmen Jahre eine Allgemeinerscheinung ist und nicht unsere Schule im speziellen betrifft.

Die Schulkommission hat in drei Hauptsitzungen alle vorkommenden Fragen und Geschäfte behandelt.

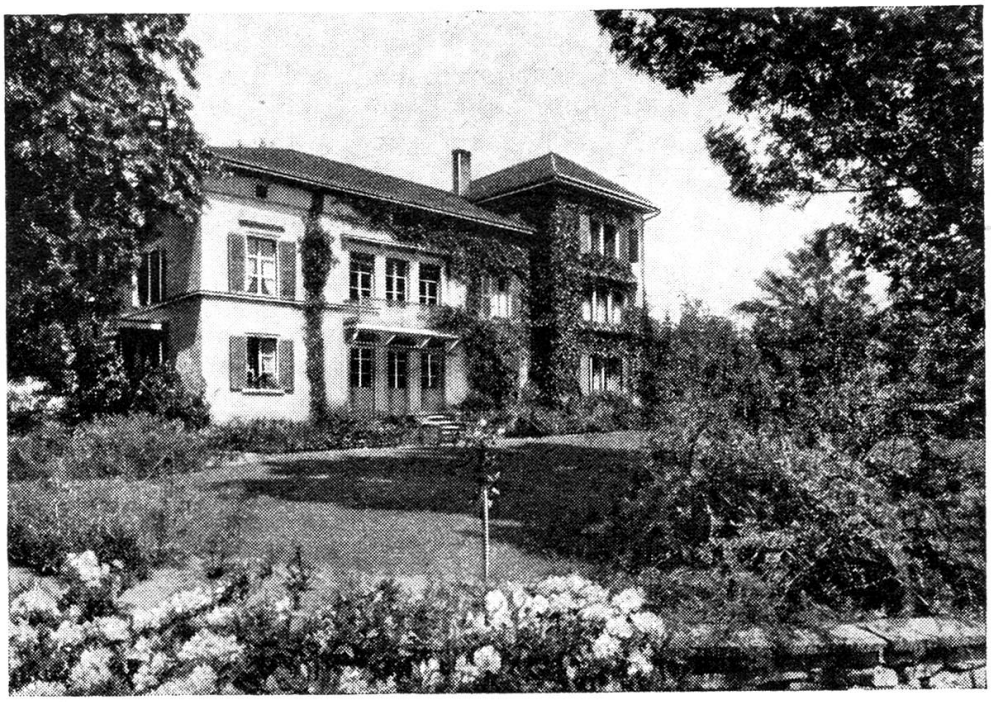
Auch in diesem Jahr wurde wieder vieles zur Allgemeinbildung der Töchter vorgenommen. Durch einen Lichtbildervortrag von *Herrn Gartenarchitekt Maag in Zofingen* über eine Schwedenreise wurde den Schülerinnen dieses Land mit seinen wunderschönen Garten- und Parkanlagen nähergebracht. Im Dezember fanden zwei sehr interessante und lehrreiche Vorträge über Gartengestaltung von *Herrn Mertens,* Gartenarchitekt in Zürich, statt. Die fast schon zur Tradition gewordenen Vorträge von *Frl. Dr. E. Odermatt* aus Zürich wurden während der Wintermonate regelmäßig durchgeführt. Die Referentin sprach über Leben und Werke von *Selma Lagerlöf, Heinrich Federer, Gottfried Keller* und *Goethe.*

Auch die Stunden für Lebenskunde, die *Herr Pfarrer Bernoulli* aus Thalheim übernommen hat, fanden regelmäßig alle 14 Tage statt und zeigten durch die steigende Teilnehmerinnenzahl, daß das Interesse auch für diese lehrreichen Stunden vorhanden ist.

Um den Schülerinnen in ihrer anstrengenden Arbeit eine kleine Unterbrechung zu bieten und gleichzeitig ihr Interesse an Gartenanlagen zu fördern, wurden verschiedene Exkursionen durchgeführt, so Besuch der Stadtgärtnerei Zürich, der Gemüsekulturen von *Herrn Keller in Albisrieden, der Handelsgärtnerei F. Wyß Söhne, Solothurn, der chemischen Fabrik Dr. Maag AG., Dielsdorf,* des Botanischen Gartens Bern und der Gartenanlagen der KABA in Thun.

Eine beim herrlichsten Wetter durchgeführte Schulreise über Grimsel und Furka bedeutete für unsere Töchter eine wohlverdiente Abwechslung und Ausspannung.

Leider mußten dieses Jahr die beiden Hilfslehrerinnenstellen neu besetzt werden. Am 30. April verließ unsere geschätzte und tüchtige Lehrerin *Fräulein Bitterli* die Schule, um im Ausland ihre Kenntnisse zu erweitern. Wir danken *Frl. Bitterli* für die gewissenhafte, gute Arbeit, die sie in der Schule geleistet hat. An ihre Stelle kam *Frl. Blessing, Burgdorf,* ebenfalls eine Ehemalige. Der Austritt von *Frl. Walter, Dachsen,* die während sechs Jahren all ihr Können und Wissen der Schule zur Verfügung stellte, war ganz besonders schmerzlich. Auch ihr sei an dieser Stelle sehr herzlichen Dank gesagt für all die geleistete Arbeit.



Schweiz. Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz (Aargau)

Kommissionsmitglieder besuchten die Examen in Oeschberg, die Generalversammlung des Verbandes deutschschweiz. Gartenbauvereine in Biel und die Generalversammlung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins in Interlaken, um so die Verbindung mit Fachleuten aufrechtzuerhalten und auftretende Fragen zu besprechen.

Da die Schule beständig mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, sind wir für die verschiedenen Subventionen und Jahresbeiträge ganz besonders dankbar. Es seien an dieser Stelle speziell verdankt: die Bundessubvention von Fr. 1500.—, der aargauische Staatsbeitrag von Fr. 1000.—, der Beitrag der Zentralkasse von Fr. 1500.—, der Beitrag des Frauenvereins St. Gallen von Fr. 25.—, der Beitrag des Frauenvereins Zurzach von Fr. 25.—, das Geschenk der Konservenfabrik Lenzburg von Fr. 100.— und die Vereinsbeiträge von Fr. 125.—.

Unser Haus wurde das Jahr hindurch von zirka 300 Personen besucht. Das der Schule gegenüber bezeugte Interesse freut uns ganz besonders, sind wir doch überzeugt, daß der Gärtnerinnenberuf eine der schönsten und vielseitigsten weiblichen Beschäftigungen ist.

Bericht von Herrn Hurni

Ständig gleichbleibende Verhältnisse gestatten nicht viel Außerordentliches über das abgelaufene Jahr zu berichten; dies trifft ganz besonders für den theoretischen Unterricht zu. Der Stundenplan weist seit einigen Jahren keine großen Veränderungen auf. Der Erfolg des theoretischen Unterrichtes ist selbstverständlich verschieden.

Um ständig auf dem laufenden zu bleiben, sind letztes Jahr wieder eine Anzahl neuer Gemüsesorten ausprobiert worden, auch einige seltenere Sommerflor- und Staudenarten wurden in das Sortiment aufgenommen.

Dadurch, daß das alte Chrysanthemenhaus, welches mit Treibbeetfenstern gedeckt war, durch einen Neubau ersetzt wurde, sind die Fenster für eine andere Verwendung freigeworden. Diese Fenster können nun für sogenannte fliegende Kästen zur Anzucht von Treibgemüse gebraucht werden.

Da die Heizungsanlage im neuen Gemüseblock noch ungenügend ist, werden in diesem fliegende Kästen aufgestellt für Topfkulturen, die keine großen Ansprüche an die Temperatur stellen, wie z. B. Cinerarien, Primeln, Cyclamen usw. — Diese Ausnützung des Hauses während des Winters hat sich gut bewährt.

Die vom Frühjahr bis zum Herbst anhaltende Trockenheit hatte zur Folge, daß viel Zeit für das Begießen der Kulturen verlorenging. Für die Schülerinnen war das ständige Schleppen der Gießkannen nicht besonders angenehm. Trotz des großen Zeitaufwandes für diese Arbeit entwickelten sich die meisten Gemüsekulturen, besonders die Dauergemüse nur mangelhaft; dies war um so bedauerlicher, weil gerade diese Gemüse während des Winters gut abgesetzt werden konnten. — Der Obstertrag war, wie überall, sehr gering.

Im Gegensatz zu den Gemüsekulturen darf der Erfolg der Topfpflanzengewächse als gut bezeichnet werden. Leider wurde der Absatz dieser Kulturen durch den neuerdings großen Import ausländischer Schnittblumen stark gehemmt.

Folgende Exkursionen wurden durchgeführt: Besuch der KABA in Thun; nach Allerheiligen, 2. November, Besuch der Gartenbaufirma Fr. Wyß Söhne AG. in Solothurn und des St.-Katharina-Friedhofes daselbst; anfangs Dezember Besichtigung der Kulturen der Firma Haller in Brugg. Für das Entgegenkommen dieser Firmen sprechen wir den Besitzern den besten Dank aus.

Ende Juni machten wir einen zweitägigen Ausflug über Grimsel und Furka.

Aus der Arbeit der Sektion St. Gallen

Kurzreferat, gehalten an der Jahresversammlung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins in Rheinfelden, am 28. Juni 1950

Verehrte Frau Präsidentin, verehrte Frauen,

die Sektion St. Gallen hat die freundliche Einladung des Zentralvorstandes zu einem kurzen Rapport über ihre Arbeit sehr gerne angenommen. Da wir St. Galler im Ostzipfel des Landes gewohnt sind, hin und wieder von lieben Miteidgenossen als quasi Ausländer betrachtet zu werden, benützen wir mit Freuden jede Gelegenheit, mit Vertretern anderer Landesteile Kontakt zu nehmen und unsere harmlose schweizerische Gesinnung darzutun.

Wenn ich Ihnen nun in gedrängter Form über die Tätigkeit des Gemeinnützigen Frauenvereins St. Gallen berichten darf, so soll dies nicht einfach eine

Wiederholung des in der letzten Nummer des « Zentralblattes » erschienenen Jahresberichtes sein. Wie Sie daraus ersehen können, sind unsere Aufgaben — ähnlich denjenigen anderer Sektionen — mannigfaltig und erstrecken sich vor allem auf die Verwaltung des gutfrequentierten *alkoholfreien Restaurants zur Habsburg* (welches dem Namen nach eher im Kanton Aargau stehen sollte), der *Haushaltungs- und Kochschule Sternacker* und weiterer Liegenschaften. Außerdem veranstalten wir alljährlich die zur Tradition gewordene Diplomierungsfeier für treue Hausangestellte, stehen in engem Kontakt mit der st.-gallischen Frauenzentrale, in Verbindung mit dem Bund schweiz. Frauenverine, und schließlich ist es uns vergönnt, verschiedene gemeinnützige Institutionen in unserer Stadt zu unterstützen. Wenn ich mir nun in der Folge erlaube, Ihr Augenmerk ganz besonders auf unsere *Haushaltungs- und Kochschule* zu richten, so geschieht dies nicht nur deshalb, weil mir dieser Betrieb besonders am Herzen liegt, sondern weil die damit verbundenen Probleme meines Erachtens weitere Kreise interessieren dürften.

Die Haushaltungs- und Kochschule, abgekürzt genannt der « Sternacker », hat, wie andere derartige Fachschulen, in den vergangenen Jahren ziemlich stark unter sinkender Schülerinnenzahl gelitten. Der enorme Mangel an Arbeitskräften im Haushalt brachte es mit sich, daß jedes ungeschulte Mädchen ohne weiteres eine gutbezahlte Stelle fand und deshalb glaubte, auf eine mit Kosten verbundene Berufsausbildung verzichten zu können. Heute dürfen wir jedoch mit Freuden konstatieren, daß sich Nachfrage und Interesse nach hauswirtschaftlichen Kursen wieder mehren, so daß wir feste Hoffnung auf baldige volle Besetzung der Schule hegen.

Im « Sternacker » werden seit Jahren Ausbildungskurse für Hausbeamtinnen, Haushaltleiterinnen und Köchinnen durchgeführt : Die *Hausbeamtin* ist bekanntlich die geschulte Leiterin eines Großhaushaltes. Kranken- und Fürsorgeanstalten, Erholungs- und Ferienheime, Gemeindestuben, Wohlfahrtshäuser usw. sind ihr Wirkungskreis. Mit Rücksicht auf die erhebliche Verantwortung einer Hausbeamtin kann die Kursdauer nicht unter 2¼ Jahre angesetzt werden, wovon drei Semester in der Schule selbst und 9 Monate Lehrpraxis in drei verschiedenen Anstalts- und Wirtschaftsbetrieben absolviert werden müssen. Nach erfolgreicher Schul- und Bewährungszeit erhält die Schülerin ein Diplom. Neben den spezifisch hauswirtschaftlichen Fächern erhalten die zukünftigen Hausbeamtinnen im « Sternacker » Unterricht in Deutsch, Bürgerkunde, Buchhaltung und Betriebsbuchführung, Chemie, Sozial- und Wirtschaftskunde, Gartenbau, Samariter- und Gesundheitslehre.

Die sog. *Haushaltleiterin* ist (im Unterschied zur Hausbeamtin) die in Schule und Praxis ausgebildete Haushälterin für den Privathaushalt, sei es für den Haushalt, welchem die Hausfrau selbst wegen beruflicher Inanspruchnahme oder Krankeit nicht vorstehen kann, sei es für den frauenlosen Haushalt oder das anspruchsvolle herrschaftliche Hauswesen. Die Kursdauer für diesen Beruf beträgt ein Jahr mit anschließender einjähriger Praxis in gepflegtem Haushalt.

Schließlich gibt unsere Schule im Hinblick auf den empfindlichen Mangel an tüchtigen Schweizer *Köchinnen* in einem einjährigen Kurse arbeitsgewohnten Mädchen Gelegenheit, sich in dem volle Befriedigung und gute Bezahlung gewährleistenden Köchinnenberuf auszubilden. Ein Semester wird in der Schule selbst und eines in der Praxis absolviert.

Neben diesen eigentlichen Berufskursen dient ein besonderer *Halbjahreskurs* den Töchtern zur Vertiefung des in Volks- und Fortbildungsschule erworbenen Wissens und Könnens in Haus-, Küchen-, Garten- und Näharbeit, in Wäsche- und Kleiderinstandhaltung usw. Durch die intensive Mitarbeit im gemeinschaftlichen Haushalt sowie durch das tägliche Beobachten und Erfassen aller häuslichen Ansprüche wird das junge Mädchen in den vielseitigen und verantwortungsvollen Beruf der Hausfrau eingeführt. An diesem Halbjahreskurs nehmen vor allem externe Schülerinnen teil, die in möglichst kurzer Zeit eine hauswirtschaftliche Ausbildung erhalten wollen. Diesem Wunsche ist unser Frauenverein noch weiterhin entgegengekommen, indem im « Sternacker » nunmehr sogar dreimonatige Kurse eingeführt wurden, welche das hauswirtschaftliche Pensum der im Kanton St. Gallen obligatorischen Fortbildungsschule erreichen.

Als Fachlehrerin für Bürger- und Staatskunde habe ich selbst seit zehn Jahren die Freude, sämtliche Schülerinnen im « Sternacker » mit der geschichtlichen Entwicklung der Eidgenossenschaft, gewissermaßen mit dem Bau und den Fundamenten des Schweizer Hauses und seiner exponierten Stellung im Herzen Europas bekanntzumachen und in ihnen Liebe und Verantwortungsgefühl für unsere Heimat zu wecken. Durch diese mir lieb gewordene Tätigkeit wurde ich mit dem Geschick des « Sternackers » und damit auch des Gemeinnützigen Frauenvereins St. Gallen verbunden, lange bevor ich den Vorsitz der Sektion übernahm. Ich betrachte es als ein besonderes Vorrecht unseres Vereins, sich gerade dieser für Familie und Volk so wichtigen Aufgabe der Ausbildung junger Mädchen in hauswirtschaftlichen Berufen widmen zu dürfen. Als Fürsorgerin im Vormundschaftswesen habe ich seit Jahren Gelegenheit, festzustellen, wie sehr Gedeihen und Glück einer Familie von der Hausmutter abhängen und welch grenzenloses Leid Mann und Kindern durch Untüchtigkeit und Versagen der Hausfrau zugefügt wird. Mancher schreckliche Familienstreit, ja manche Ehescheidung (durch deren hohe Zahl sich unsere Schweiz einen so zweifelhaften Ruhm erworben hat) hätte vermieden werden können, wenn sich die Frau und Mutter ihrer Pflichten bewußt und zu ihrer Erfüllung fähig gewesen wäre. Was ist unser Staat ohne ein Fundament gesunder, festgefügter Familien, was sind wir, wenn es uns vielleicht nicht vergönnt war, in häuslicher Geborgenheit aufzuwachsen, und was soll aus vielen Kindern werden, deren Heimstätte nicht durch Krieg, sondern durch Zerwürfnis der Eltern, Versagen der Mutter zerstört ist ? Ist es da nicht von größter Wichtigkeit, daß gerade wir gemeinnützige Frauen jede Gelegenheit zu günstiger Beeinflussung junger Mädchen nützen, daß wir freudig Zeit, Kräfte und Mittel opfern, wenn es darum geht, die Töchter unseres Landes auf ihre hohe Aufgabe gegenüber Familie und Volk vorzubereiten? So wie die schweizerische Brautstiftung unbemittelten, selbstlosen Bräuten in der Gründung ihres bescheidenen Heimes beisteht, so sehr soll es auch unser aller Anliegen sein, den künftigen schweizerischen Müttern und Hausfrauen als wertvollste Mitgift echten Familiensinn und hauswirtschaftliche Tüchtigkeit zu vermitteln. An den bereits erwähnten alljährlichen Diplomierungsfeiern für treue Hausangestellte scheint mir jedesmal die Krönung des Anlasses darin zu liegen, mit welch strahlenden Gesichtern und leuchtenden Augen die Diplomierten ihre wohlverdienten Diplome und Gaben mit ihren abgearbeiteten Händen empfangen. Der Lohn der Hausfrau selbst, die ihre Pflicht umsichtig und treu erfüllt hat, besteht weder in einem schön geschriebenen und gerahmten Diplom noch in sonst einer äußerlichen Auszeichnung, ja nicht einmal im sog. Muttertag (über den man sehr geteilter Meinung sein kann),

sondern im einfachen Bewußtsein, den angewiesenen Platz ausgefüllt und Segen verbreitet zu haben.

« Zu Hause muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland » — dieses Wort ist heute so aktuell wie zu Gotthelfs Zeiten. Es ist eine wahre, unumstößliche Feststellung, aber zugleich auch ein Ansporn für alle diejenigen, welche sich zum Vaterland bekennen. Wäre es nicht die schönste Frucht aller gemeinnützigen Tätigkeit, wenn Sie, liebe Vertreterinnen Ihrer Sektionen, auf Ihre Weise und wir St.-Gallerinnen vielleicht durch unsere schlichte Haushaltungsschule etwas zur Verwirklichung des Gotthelf-Wortes beigetragen hätten ! *H. S.*

Sektion Burgdorf des Gemeinnützigen Frauenvereins

Der nun auf 740 Mitglieder angewachsene Verein mit seiner lebendigen Tätigkeit hat auch im letzten Jahre wieder, getreu seinen Idealen, Kranke und Schwache unterstützt, an der Finanzierung von Kuraufenthalten für Kinder und Frauen mitgeholfen, aus dem Fonds für notleidende Mütter in elf Fällen 180 Franken verausgabt, durch seinen nun zehn Jahre bestehenden Frauenhilfsdienst eine Summe von Näh-, Strick- und Flickarbeiten für das Krankenhaus, die Krippe, das Erziehungsheim Lerchenbühl, die Brockenstube, kinderreiche Familien und frauenlose Haushaltungen geleistet. Diese Subkommission — ein Kriegskind — ist so unentbehrlich geworden, daß niemand an ihre Aufhebung denken durfte. Sie arbeitet regelmäßig an bestimmten Nachmittagen unter der Leitung von *Frau Nußbaumer,* machte sich auch für einen Wohltätigkeitsbasar in Heimiswil und neuestens für das Mädchenerziehungsheim Köniz verdient. — Auch die Brockenstube zeichnet sich durch einen immer größern Umsatz aus, und ihre große Sorge ist nicht der Absatz, sondern die Beschaffung von Waren. Im letzten Jahre wurde aus den Verkäufen, die oft nur Preise von 20 und 30 Rappen aufweisen, Fr. 3800.— eingenommen, von welchen Fr. 3200.— an gemeinnützige und wohltätige Institutionen verteilt werden konnten. Ein besonderer Fonds für die Ferienhilfe geschwächter Frauen wird regelmäßig schön gespiesen.

Im Vorstand mußte die langjährige Präsidentin, *Frau Pfarrer Schläfli,* wegen Wegzugs von Burgdorf ersetzt werden. Man fand in *Frau Howald-Senn,* bisherigem Vorstandsmitglied und Präsidentin der Brockenstubekommission, eine sehr fähige Nachfolgerin, die sich mit charmanten Worten einführte. Sie wurde im Vorstand durch *Frau Ammann-Köstler* ersetzt. Die Rechnung zeigt bei Fr. 3667.27 Einnahmen und Fr. 3765.19 Ausgaben einen Passivsaldo von Fr. 97.92. In diesen Ausgaben sind die regelmäßigen Subventionen der Fortbildungs- und Frauenarbeitsschule, der Berufsberatung, der Haushaltlehre, der Fürsorge für Alkoholkranke, der Fürsorge für entlassene Sträflinge usw. inbegriffen.

Sehr warm kam der Dank an die zurücktretende Präsidentin zum Ausdruck, einmal durch ein poetisch verfaßtes Résumé ihrer Tätigkeit im Kreise des Vorstandes von *Frau Dr. Mosimann,* Ehrenpräsidentin, sodann durch einen prächtigen Nachklang in gebundener Form von *Frau Fürsprech Morgenthaler,* welche später auch im unterhaltenden Teil sich als humorvolle und einfallsreiche Dichterin entpuppte.

Die Diskussion drehte sich namentlich um die Idee der Gründung einer Gemeindestube oder eines Gemeindehauses in Burgdorf, welche keine Opposition erfuhr, so daß die Versammlung die Durchführung eines Küchlitages beschloß, der am 8. Juni, verbunden mit einer Tombola, abgehalten wurde und einen Gesamtertrag von rund Fr. 7000.— abwarf. Weitere Unternehmungen sollen folgen, um den Fonds nach und nach zu äufnen und den Plan zu verwirklichen. Eine Gemeindestube ist für Burgdorf, die Schulstadt von 10 000 Einwohnern mit ihrem Gymnasium und dem kantonalen Technikum, der fein ausgebauten kaufmännischen und der Gewerbeschule, der Frauenarbeitsschule, den großen Fabrik- und Handelshäusern, eine Notwendigkeit und wird sich sicher zum Segen auswirken. Nachdem die ersten Schwierigkeiten überwunden sind, wird sich auch der Gedanke nach und nach popularisieren, und die Unternehmung dürfte dem gemeinnützigen Frauenverein als dem größten Verein der Stadt zur Ehre gereichen. *A. V.*

Jahresbericht der Schweiz. Brautstiftung per 1949

Erstattet von der Präsidentin, *Frau E. Fey,* St. Gallen

Wiederum sehen wir uns veranlaßt, den Mitgliedern, Freunden und Gönnern der Schweiz. Brautstiftung den Jahresbericht vorzulegen, um sie an Hand der Abrechnung über den Geschäftsgang zu orientieren.

Dieses Jahr wurde unsere Institution nicht stark in Anspruch genommen, was vielleicht mit dem allgemeinen Rückgang der Vermählungen in Zusammenhang zu bringen ist. Vier Bräute, die getreulich ihre Ersparnisse zur Unterstützung der Eltern oder Geschwister verwendeten, baten uns um eine Gabe in ihre Aussteuer. Sie wurde ihnen gewährt, und drei Töchter erhielten Wäsche und Wolldecken. Eine Braut dankte uns hocherfreut über die uns aus der Liquidation eines Haushaltes eingegangene Singer-Nähmaschine.

Die Kosten für die Aussteuern beliefen sich auf Fr. 284.15. Denen gegenüber können wir an Beiträgen Fr. 694.— verzeichnen, die leider, im Verhältnis zu den Vorjahren, wesentlich zurückgegangen sind. Inbegriffen in diesem Betrag sind Fr. 500.—, die uns der Zentralvorstand des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins auch dieses Jahr wieder erfreulicherweise überwiesen hat. Die Zinsen der Obligationen, des Bankbüchleins und die rückerstattete Verrechnungssteuer betrugen Fr. 1200.15. Vor Weihnachten wurde uns noch eine schöne Anzahl gebrauchter Sterilisiergläser gesandt, die wir als Zugabe zu den üblichen Geschenken verwenden können.

Wir schließen den Bericht mit dem warmen Dank an alle Geber und Freunde unserer Sache und in der Hoffnung, daß die Sympathien, deren wir uns erfreuen dürfen, uns auch fernerhin erhalten bleiben mögen.

Wer Freude erleben darf, möchte auch andern gerne Freude bereiten!

Die *Schweiz. Brautstiftung* ist für alle Zuweisungen auf ihr Postscheckkonto Nr. IX 335 St. Gallen dankbar.

Sie unterstützt unbemittelte, selbstlose Bräute.

Die Bedeutung der Hausfrau als Käuferin

Ein Gebiet, auf dem die moderne Hausfrau eine ganz überragende Stellung einnimmt, ist das des *Einkaufs*. Sei der Haushalt groß oder klein, der Hausfrau liegen nicht nur die täglichen Käufe ob; ihre Rolle ist ausschlaggebend bei der Anschaffung von Wäsche und Kleidung für die ganze Familie; sie spricht ein maßgebendes Wort beim Erwerb von Haushaltungsartikeln, von Gebrauchsgegenständen aller Art, von Seife und Putzmaterial. Handelt es sich um einen neuen Einrichtungsgegenstand für Zimmer oder Küche, so wird man auf ihre Erfahrung und ihren Ratschlag hören und ihn befolgen. An Hand von Untersuchungen und Haushaltungsrechnungen wurde festgestellt, daß bei uns mindestens zwei Drittel, wenn nicht drei Viertel der Ausgaben für Einkäufe durch die Hand der Frau gehen oder von ihr in weitgehendem Maße beeinflußt werden.

Je größer die Macht ist, die einem Menschen zusteht, um so schwerer ist *die damit verbundene Verantwortung*. Das gilt nicht nur im politischen und öffentlichen Leben, sondern in gleichem Maße auch im privaten Haushaltungsbetrieb. Sie liegt nicht nur darin, daß man sich « nach der Decke streckt » und unnötige, überflüssige Ausgaben vermeidet, sondern auch in der Art, wie man die zur Verfügung stehenden Mittel verwendet, was man dafür erwirbt. Die Hausfrau wird sich bewußt werden müssen, daß sie tatsächlich den Gang unserer Wirtschaft in höherem Maße beeinflußt, als sie es vielleicht denkt. Würde sie

Haushaltungsschule Sternacker
St. Gallen

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Haushaltungskurs: Beginn Ende April und Ende Oktober. Dauer 1/2 Jahr

Hauswirtschaftliche Berufs-Kurse:

Hausbeamtinnen-Kurs: Beginn Ende Oktober, Dauer 2 1/2 Jahre
Haushaltleiterinnen-Kurs: Beginn im Mai, Dauer 1 Jahr.
Köchinnen-Kurs: Beginn im Mai, Dauer 1 Jahr

Prospekte, und Beratung durch die Vorsteherin, Sternackerstraße 7
Telephon (071) 2 45 36

Es ist besser eine Versicherung zu haben
und sie nicht zu brauchen,
als eine zu brauchen und sie nicht zu haben.

ZÜRICH Unfall

eindeutig Auslandwaren berücksichtigen, die ja heute oft zu Preisen angeboten werden, für die man sie bei uns gar nicht herstellen könnte, so hätte das zur Folge, daß Betriebe stillgelegt, Arbeiter und Angestellte entlassen werden müßten.

Mit Genugtuung darf man feststellen, daß unsere Hausfrauen sich, im Bewußtsein der Folgen ihrer Macht, vielfach anders verhalten. Der Mitarbeit einsichtiger und weitsichtiger Zürcher Hausfrauen ist es zu verdanken, daß bei der Gründung der Zentralstelle für das schweizerische Ursprungszeichen vor bald zwanzig Jahren die gesetzlich geschützte Herkunftsmarke, die Armbrust, rasch

Hauswirtschafterin

(evtl. Haushaltungslehrerin, Auslandschweizerin) in großen Herrschaftssitz am See

Gesucht per sofort oder nach Übereinkunft tüchtige, protestantische, sprachenkundige, haus- und landwirtschaftlich ausgebildete

Tochter

zur selbständigen Führung und Überwachung eines schönen Privatgutes. Erfahrung in der neuzeitlichen Diät- und Hydrotherapie erwünscht; zuverlässige, sportliebende Autolenkerin bevorzugt. Gärtner und Hilfspersonal vorhanden. Idealer, vielseitiger Vertrauensposten.

Offerten mit Referenzen, Zeugniskopien, Lohnansprüchen und Photo unter **Chiffre 21 979 AY** an **Publicitas F, Zürich 1.**

Nervenheilanstalt Hohenegg ob Meilen

Heilanstalt auf christlicher Grundlage für erholungsbedürftige, sowie nerven- und gemütskranke Frauen. Alle modernen Behandlungsmethoden wie Elektroschock-, Insulin- und Schlafkuren, Arbeits- und Psychotherapie, Entziehungskuren. Ruhige, sonnige, aussichtsreiche Lage.

Tarif: 1. Kl. von Fr. 20.— an, 2. Kl. Fr. 14.—, 3. Kl. Fr. 9.—

Chefarzt: Dr. **A. v. Orelli**; Sek.-Ärztin: Frl. Dr. **Marg. Müller**

Assistenz-Ärzte: Dr. **Irène Rüegg-Marton**; Dr. **Helene Roesli**; Dr. **Fritz Keller.** Tel. (051) 92 70 88

FÜR IHR SONNTAGS-MENU

Einhorn Spätzli

aus bestem Spezial-Hartweizengriess und frischen Eiern hergestellt

eine Teigwaren-Spezialität der

NAHRUNGSMITTELFABRIK AFFOLTERN a. ALBIS

Beachtung und Eingang fand: Industrielle und Gewerbetreibende erkannten, daß die Käuferinnen ihren so gezeichneten Artikeln Beachtung und Vertrauen entgegenbrachten; das spornte sie zu weiterer Verwendung an.

Heute leben wir in einer Zeit, die derjenigen der dreißiger Jahre nicht unähnlich ist, in der unsere Produktion vielfach mit gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Deshalb möchten wir die Hausfrauen wieder einmal auf diese Zusammenhänge hinweisen. Die Berücksichtigung von Armbrustwaren sichert Verdienst und Wohlfahrt im Lande.

31. Juli 1950. *Schweiz. Ursprungszeichen- und Pressedienst.*

G. FEUCHT, *Optiker*

Nachfolger von O. HOPPLER

BAHNHOFSTRASSE 48

TELEPHON 233112

ZÜRICH

Brillen moderner Bauart

Etuis in Leder und Metall

Barometer, Thermometer

Feldstecher, Operngläser, Fernrohre

Mech. und elektr. Spielwaren

Modellbau

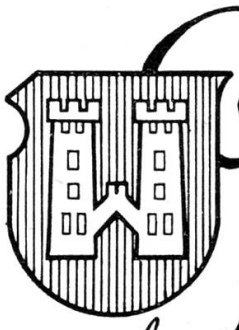
• **Fachmännische, uneigennützige Beratung**

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und
Damen-Kleiderstoffe
Wolldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE VERLANGEN SIE UNSERE MUSTER



Weißenburger

Erfrischend u. gesund **Kur-und-Tafelwasser**

Muescht Knorr probiere,
s'gaht über's Schtudiere!

Knorr

Kochfertige Suppen
Suppenmehle
Cremesuppen
Spezialsuppen
Knorritsch Haferflöckli
KNORROX Fleischbrühe
Hühnerbrühe
Trockenbouillon
Bratensauce
Klare Sauce
Sulze
Speisen-Würze

Knorr Nährmittel A.G.
Thayngen/Schaffh.

Herrliche, angenehme Ferientage erwarten Sie in

Champéry *in der Hotel-Pension Beau-Site*

(Wallis). / Prächtige Lage inmitten der Tennisanlagen u. direkt beim Strandbad. Abwechslungsreiche prima Küche bei vernünftigen Preisen. Familienarrangements
A. Brüegger **Telephon 4 41 78**

Gesunde, tüchtige

Töchter

im Alter von 20—30 Jahren, finden Gelegenheit zur Erlernung der Pflege von Nerven- und Gemütskranken. Lehrzeit: 3 Jahre. Lohn: 1. Jahr Fr. 100.—, 2. Jahr: Fr. 120.—, 3. Jahr Fr. 140.— pro Monat nebst freier Station. Nach Diplomprüfung Bedingungen gemäß eidg. Normalarbeitsvertrag. Freizeit und Ferien mit Vergütung auch während der Lehrzeit geregelt. Anmeldungen mit Referenzen an die

Nervenheilanstalt Hohenegg
Meilen (Zürich)

Vom Guten das Beste:

Ernsts Spezialhaferflöckli

in Paketen zu 250 und 500 Gramm

Ein herrliches Produkt der altbekannten Hafermühle
Robert Ernst AG., Kradolf

Tausend-Scherben-Künstler
K. F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern
Atelier für zerbrochene Gegenstände
(Ohne Glas)
Auch Puppenreparation

Bei Adreßänderungen
bitten wir, auch die alte Adresse anzugeben.
Büchler & Co., Marienstrasse 8, Bern.

Mitglieder, **berücksichtigt die Inserenten unseres Blattes**

Neuerscheinung

Das Heldentum der Akademikerinnen im Kriege, von Dr. Franziska Baumgarten-Tramer, Privatdozentin an der Universität Bern. Buchdruckerei E. Baumgartner, Burgdorf, 1950. 20 Seiten. Kart. Fr. 1.40.

Die Verfasserin schildert sowohl auf Grund bereits erschienener Berichte, wie auch der Korrespondenz mit ihren Kolleginnen, das schwere Los der Akademikerinnen in den besetzten Gebieten während des Krieges.

Die Aufgaben, die die Akademikerinnen freiwillig auf sich genommen hatten, um den Idealen der Menschlichkeit und der Menschenwürde die Treue zu halten, machten aus ihnen vielfach Märtyrerinnen. In der Zeit der tiefen Not haben sie Großtaten an Mut und Selbstaufopferung vollbracht.

Kantonal-Bernische Vereinigung für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde, 2. und 3. September, Wochenendkurs in Herzogenbuchsee. Anmeldungen umgehend an Frau Kenel, Spitalackerstraße 16, Bern.

Verwertung der Bergheidelbeeren

Zur Unterstützung der praktischen Bergbauernhilfe

Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes macht darauf aufmerksam, daß die Heidelbeerenernte im Oberhasli eine sehr große ist und bittet die Bevölkerung, den Absatz dieser gesunden Früchte im Interesse zahlreicher Bergbauernfamilien zu unterstützen. Bestellungen nimmt die Landwirtschaftliche Genossenschaft Meiringen, Telephon 2 75, entgegen.

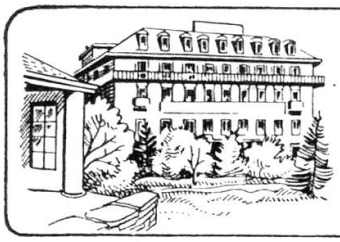
In allen
Haushaltungsgeschäften
erhältlich

Bezugsquellennachweis:
Kleiderfärberei und
chemische Waschanstalt
Knecht, Romanshorn

(Gratis) Tit.Schweiz.Sozialarchiv Z 27
Vorsteher Dr. E. Steinemann
Zürich 1 , Predigerpl. 35

AZ
BERN 6

Erfolgreiche Badekuren
im
HOTEL BÄREN, BADEN b. Zürich
Ruhige Lage. Komfort. Quellen und Kurmittel im Hause. Gepflegte Küche (Diät). Pension ab Fr. 13.50. Prospekte durch
Famille Gugolz. Telephon (056) 2 51 78.



Rheinfelden
SOLBAD SCHÜTZEN
das heimelige Schweizer-Kurhotel

Glänzende Heilerfolge mit Sol- und Kohlensäurebäder, Wickel, Fango, Inhalationen, Trinkkuren und Massagen.

SOLBAD
HOTEL – KURHAUS – SONNE – MUMPF
Solbäder, Kohlensäurebäder, Wickel, Fango, Inhalationen, Massagen.
Kurgarten am Rhein. Pauschalarrangement. Prospekte verlangen.
Frühjahrskuren. Pension ab Fr. 10.—
Telephon 064 7 22 03 **J. Schärli-Dolder**

In den Ferien zu den Inserenten!

BAHNHOFBUFFET
Inh. Primus Bon Zürich

Wenn Cademario — dann Kurhaus Belsito!
Kurarzt, jedoch kein Kurzwang. Ideale Ferien und Kur. Vorzügliche Küche, jede Diät. Prospekte.

Daheim
Alkoholfrei geführtes Haus
Gute Küche Freundliche Hotelzimmer
BERN Zeughausgasse 31 5 Minuten vom Bahnhof Telephon 2 49 29

Druck und Expedition: Büchler & Co., Bern – Postcheck III 286